

Gedanken zur Eucharistie

33. Das Hochgebet – Danksagung im biblischen Sinn

Der Philosoph und Märtyrer Justin (+165) definiert den ersten Teil des eucharistischen Hochgebetes als „eucharistia“ (Danksagung). Dies wird dann auch in allen späteren eucharistischen Formularen bestätigt. Doch was ist hier mit „Danksagung“ eigentlich gemeint? Es ist zwar nicht (ganz) falsch, wenn wir das Wort Eucharistie gewöhnlich mit „Danksagung“ übersetzen; und doch gilt es zu bedenken, dass gerade durch diese „gewöhnliche“ Übersetzung die Danksagung in ein *oberflächliches* Verständnis gerät.

Wenn wir wissen wollen, was „Danksagung“ im biblischen Sinn ist, müssen wir uns von den Fachleuten auf die syrische Sprache verweisen lassen. Diese ist nicht nur fest in der griechischen Sprache verwurzelt, sondern zugleich dem Aramäischen sehr nahe, nämlich der Sprache, die auch von Jesus und von der apostolischen Generation gesprochen wurde. In den syrischen eucharistischen Gebeten finden wir für „Dank sagen“ das semitische Wort „jadah“, das wir nur - so die Sprachkundigen - mit dem Verb „*bekennen*“ richtig übersetzen. Es ist das gleiche Wort, das auch im Alten Testament immer dann vorkommt, wenn es darum geht, eine Gegebenheit, einen Tatbestand zu gestehen bzw. anzuerkennen.

Um die Weite dieses biblischen „bekennen“ verständlich zu machen, wird z. B. auf die Erzählung verwiesen, die das lange Gebet einleitet, das wir im Buch Nehemia 9,6-37 finden. Da heißt es: „Die, die ihrer Abstammung nach Israeliten waren, sonderten sich von allen Fremden ab; sie traten vor und *bekannt*en ihre Sünden und die Vergehen ihrer Väter. Sie erhoben sich von ihren Plätzen, und man las drei Stunden lang aus dem Buch des Gesetzes des Herrn, ihres Gottes, vor. Dann *bekannt*en sie drei Stunden lang ihre Schuld und warfen sich vor dem Herrn nieder (d. h.: sie *bekannt*en (priesen) den Herrn als ihren Gott, und beteten ihn an)“ (9,2-3).

Wenn also das Volk Israel vor den Herrn hintritt, bekennt es die eigenen Sünden, es gesteht seine eigenen Schwächen und seine Untreue; zugleich aber bekennt und bezeugt es die Treue des Herrn und seinen bedingungslosen Heilswillen.

Die doppelte Bedeutung vom Verb „bekennen“ enthüllt die theologische Tiefe des liturgischen Gebetes. In sakralem Kontext bedeutet „bekennen“ sowohl, die eigene Untreue zu gestehen als auch und erst recht die Überlegenheit des stets treuen Gottes zu bezeugen. Es handelt sich dabei nicht um zwei verschiedene Bekenntnisse; denn die zwei Inhalte (Untreue des Menschen und Treue Gottes) schließen sich gegenseitig ein.

In dieser Haltung, in welcher der Mensch seine eigene Untreue „bekennt“ und zugleich Gott als den Treuen „bekennt“, betrachtet er weder Gott nur in seiner absoluten Erhabenheit, noch sich selbst nur in seinem ausgeweglosen, sündigen Zustand.

Gerade wenn der Mensch (als Partner Gottes) sich entschließt, die eigenen Verfehlungen zu bekennen, spürt er, dass das letzte Ziel seines Bekennens nicht die eigene Sünde ist, sondern vielmehr jener Gott, der allein die Macht hat, ihn zu einer immer neuen Bundesbeziehung herzustellen. Biblische „Danksagung“ ist also mehr als nur ein Ausdruck der Dankbarkeit; sie ist doppeltes Bekenntnis: der Mensch *bekennt* seine Untreue, indem er zugleich Gott als den *bekannt*en, der ihm trotzdem die Treue hält.

P. Pius Agreiter